Breslauer

Jüdisches Gemeindeblatt

AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE ZU BRESLAU

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstr. 9 • Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 • Telefon 216 11/12

Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktien-Gesellschaft, Breslau 5, Neue Graupenstraße 7 • Telefon 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

9. Jahrgang | Mai 1932 | Nummer 5

Gemeindevertreter-Sitzung

vom 25. April 1932.

Bericht von Dr. Rechnitz.

Der Vorsitzende Peiser eröffnet die Sitzung mit einem warm empfundenen Nachruf nach dem so früh verstorbenen Vorstandsmitglied Bankdirektor Sander, den die Versammlung stehend anhört. Er gab ferner Kenntnis von der Einladung des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten, Ortsgruppe Breslau, zu dem am 8. Mai 1932 stattfindenden Vortrage des Herrn Martin Goetz von der Bundesleitung des Reichsbundes für jüd. Siedlung, Berlin, über Randsiedlung. Ferner wurde vorgetragen die Einladung zur Generalversammlung des Provinzialverbandes Niederschlesien am 29. Mai 1932, wobei die Gemeindevertretung ihre bisherigen Abgeordneten wiederwählte.

Die heutige Sitzung war, wie der Vorsitzende ausführte, im wesentlichen der Beratung des Haushaltsplanes 1932/33 gewidmet. Durch die Nachtragsvorlage des Vorstandes mit der Mitteilung über sehr erhebliche Kürzungen sei aber eine neue Lage geschaffen worden, so daß er die Etatsberatung einer neuen Sitzung vorbehalte. Spitz (lib.) schließt sich dem Vertagungsantrag an, und zwar zugleich für die Vorlagen 3, 9 und 12, die mit dem Haushaltsplan zusammenhängen. Im übrigen betont er, daß die liberale Fraktion zwar die vom Vorstand gemachten Abstriche vorgeschlagen habe, aber im Zusammenhang mit einem neuen Steuervorschlag. In letzterem Punkte sei aber der Vorstand den Vorschlägen nicht gefolgt. Jacobsohn (V.-P.) wendet sich gegen die Vertagung, da durch eine Generalaussprache die Lage geklärt und gefördert werden könne. Es werde sich zur Aufrechterhaltung notwendiger Ausgaben eine Steuererhöhung nicht umgehen lassen. Die Vorschläge auf Abstriche gingen überdies nicht von der liberalen Fraktion, sondern von einem einzelnen Mitgliede dieser Fraktion aus, das auch Mitglied der Etatskommission sei und dort seine Vorschläge hätte machen können. Smoschewer (lib.) entgegnet, er sei durch Krankheit an der Teilnahme bei der Beratung der Etatskommission verhindert gewesen und habe seine Vorschläge im Auftrage seiner Fraktion ausgearbeitet. Schließlich wird der Vertagungsantrag mit Mehrheit angenommen.

Die weiteren Vorlagen waren rasch erledigt. Der Haushaltsplan der M. S. Leipziger-Stiftung wurde auf den Bericht von Dr. Gluskinos (Agudah) genehmigt, ebenso auf Vortrag von Dr. Schlesinger (konf.) die Chie-Moses-Grabpflegestiftung und das Paul-Fränkel-Grabpflegelegat und auf Bericht von Dr. Unikower (W.-P.) die Dr.-Günzburg-Grab- und Denkmalspflege-Stiftung. Auf Vortrag von Dr. Rosenstein (lib.) wurde die Vorstandsvorlage genehmigt, die Gebühr für eine Doppelstelle in der neuen Mittelreihe Friedhof Lohestraße von 1200 auf 1000 Mark zu senken. Ueber die neuen Vergütungssätze für die gärtnerische Grab-Herstellung und -Pflege berichtete Foerder (M.-P.). Es seien die einzelnen Vergütungssätze erheblich gesenkt worden, leider aber nicht der Satz für die einfache Grabpflege, die vom Publikum am meisten gebraucht werde. Er bitte um Aufklärung, warum dies unterlassen worden sei. Verwaltungsdirektor Rechnitz beauskunftet, die Gebührensätze werden seit vielen Jahren für alle städtischen und konfessionellen Friedhöfe Breslaus einheitlich festgesetzt. Der Satz für die einfache Grabpflege sei mit 6 Mark seit 1924 unverändert geblieben. Gegen eine Herabsetzung hätten sich die übrigen Friedhofsverwaltungen, insbesondere die städtischen, energisch gewehrt, weil der Betrag zur Deckung der Selbstkosten auch jetzt noch nicht ausreiche. Früher sei der Zuschuß für diese Pflege durch die höheren Sätze für die anderen Arbeiten gedeckt worden, das falle jetzt weg. Im übrigen erhebe Berlin für die einfache Grabpflege nach der Senkung immer noch 10,80 Mark. Darauf wurde die Vorstandsvorlage angenommen. — Den Verwaltungsbericht trug der Vorsitzende vor. Er gibt Kenntnis von dem Ableben der früheren Religionslehrerin Fräulein Anna Lachmann und des Chorsängers Kramer sowie von der Herabsetzung der Tagegelder für die Delegierten von 20 auf 18 Mark.

In der Geheimen Sitzung wurde zunächst als Ersatz für das nach Berlin verzogene Vorstandsmitglied M. Hoffmann Herr Alfred Freudenthal, Platz der Republik 9, mit allen (bei einer ungültigen) Stimmen gewählt. Ferner wird die Anstellung des Herrn Dr. Weinryb als Bibliothekskraft und die Pensionierung des Aufsehers an der Alten Synagoge, Harry, und des Leichenwärters Friedland genehmigt. Die Stellen werden nicht wieder besetzt. Ferner werden einige Gehaltsregelungen vorgenommen.

Der diesjährige Paula Ollendorff-Preis

wurde am 10. Mai in einer erhebenden Feier in kleinstem Kreise den beiden Aerzten Dr. Erich Breslauer und Dr. Erich Landsberger zuerkannt. Der Vorsitzende des Vorstandes, Geheimrat Goldfeld, dankte den beiden Preisträgern für ihre hingebungsvolle Arbeit im Dienst der jüdischen Gemeinschaft, die den kranken Kindern und den Tuberkulose-Kranken der Gemeinde gelten. Der Preis war gedacht worden gerade für solche soziale Arbeit, die, wie in diesem Falle, aus der Berufsarbeit erwächst und doppelt zu werten ist. Ein schönes Symbol für die ganze Ehrung ist der Anlaß dazu, nämlich der Geburtstag einer Frau, die für alle Zeiten ein Vorbild in sozialer Arbeit in der Gemeinde bleiben wird.

Als Vorsitzende des Kuratoriums dankte Frau Ollendorff in tiefster Bewegung den beiden Aerzten, die die Wohlfahrtsarbeit der Gemeinde so unendlich fördern, und die als Aerzte und Menschen jederzeit zur Hilfe bereit sind, keinen Weg und

keine Zeit scheuen und in voller Menschlichkeit die gebotene Hilfe freundlich und gütig zum Ausdruck bringen. Nicht die Verleihung eines Preises, sondern die Ehrung sozialer Gesinnung wird heute besonders betont. Die Gemeinde selbst hat sich mit der Schaffung dieser Stiftung ein Denkmal hoher sozialer Gesinnung gesetzt. —ch.

Breslauer Synagogen

Aus der demnächst erscheinenden „Geschichte der Juden in Breslau".

Von Dr. Heppner und B. Brilling.

II. Von 1453—1701.

Vom Mittelalter fast bis zur neuesten Zeit war Breslau, die Stadt der Märkte und Messen, auch die Stadt der Meß- und Handelsjuden. An den Markttagen kamen gewöhnlich die fremden polnischen und böhmisch-mährischen Juden nach Breslau, erledigten dort ihre Geschäfte und kehrten — durch das Breslauer Gesetz und die herannahenden Feiertage gezwungen — in ihre heimatlichen Gemeinden zurück.

Während der Breslauer Märkte und Messen aber, die viermal jährlich stattfanden, hielten die anwesenden Handelsjuden in ihren Ausspannungen und Gasthöfen, die um den Lassalleplatz (früher auch Judenplatz genannt), im Reuscheviertel, lagen, Meß- und Marktgottesdienste ab, wie sie es auf allen judenreinen Marktorten zu tun pflegten. In kleinen Stuben versammelten sie sich und hielten dort — von der Obrigkeit unbeachtet — ihre religiösen Zusammenkünfte ab.

Bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kamen so die fremden Juden in Breslau ihren religiösen Verpflichtungen nach. Erst seit dieser Zeit ließen sich, vorerst unter den größten Widerständen seitens der Kaufmannschaft und der von ihr beherrschten Stadt, vereinzelt Juden in den Breslauer Vorstädten, wo sie auch „Schulen" einrichteten, und sogar in der inneren Stadt Breslau wohnhaft nieder.

Neben den Münzjuden, deren erster Zacharias Lazarus (um 1656) hieß, waren es hauptsächlich die Schamesse, die offiziellen Vertreter der auswärtigen Judenschaften, die sich unter den größten Kämpfen ein Aufenthaltsrecht in Breslau erstritten. Dank diesen wenigen „privilegierten" Juden wurden die bisher nur zeitweiligen Gottesdienste der Breslauer Meßjuden zu dauernden, und die zeitweiligen Meßsynagogen zu „Judenschulen". Eine Stütze fanden diese gegen den Willen der Bürgerschaft, Zünfte und Zechen eingerichteten Betstuben nur in den großen jüdischen autonomen Organisationen Polens und der kaiserlichen Erbländer Böhmen und Mähren, die ungefähr unseren heutigen „Landesverbänden" entsprechen. In den hartnäckigen Kämpfen, die die Kaufmannschaft und der Rat im Bunde mit dem bischöflichen Konsistorium gegen die Abhaltung des jüdischen Gottesdienstes in Breslau von 1690 bis 1701 führten, wurde nur durch das Eingreifen dieser jüdischen Wa'adim (d. h. Landtage), die mit ihrer schärfsten Waffe, dem Boykott Breslaus, drohten, die Aufrechterhaltung des jüdischen Gottesdienstes in Breslau ermöglicht.

1701 schloß der Rat — nachdem er wieder einmal versucht hatte, die Judenschulen endgültig zu schließen — aus Furcht vor diesem angedrohten Boykott mit den in Breslau anwesenden Judenältesten einen Vergleich, der den Juden erlaubte, in ihren Stuben einzeln oder mit „nicht mehr Personen, als in eine Stube hereingehen", still zu beten.

Damit war den Juden endgültig gestattet, ihre bereits vorhandenen und von einer endgültigen Schließung bedrohten Schulen offiziell weiter zu benutzen, da in ihnen „nicht mehr Personen, als in eine Stube hereingehen", beteten.

Verschiedenartig waren die in der Zwischenzeit eingerichteten Juden-Schulen. Soweit sie sich aus Meßsynagogen entwickelt hatten — und das waren 1695 bis auf eine alle —, waren sie landsmannschaftliche Synagogen, d. h. solche, in denen gewöhnlich nur Juden eines gewissen Bezirks zusammenkamen, die dort die Gebräuche ihrer Heimatgemeinden treulich wahrten und behüteten; sie wurden gewöhnlich auch von den Heimatgemeinden aus verwaltet.

1695 gab es in Breslau 7 Judenschulen, 1700: 10. Die meisten waren, wie gesagt, landsmannschaftliche „Schulen". So gab es „Schulen" der Glogauer, Kalischer, Krotoschiner, Lemberger, Lissaer, mährisch-böhmischen und schlesischen Landsmannschaften. Nur eine Privatsynagoge gab es in jener Zeit, die des Hamburger privilegierten Münzjuden Hartig (Herz) b. Moses, die sich in einem besonders dazu erbauten Hause in der Antonienstraße befand.

Mit der Zunahme des Handels der Meßjuden und der Zahl der ansässigen Juden vermehrten sich natürlich die Synagogen beider Kategorien. Unter habsburgischer Herrschaft blieben diese Judenschulen — von gelegentlichen Plänkeleien abgesehen — unangefochten, so daß sie sich vollauf entfalten konnten. Da es sich bei den landsmannschaftlichen Betschulen auch um eine Forderung der für Breslau unentbehrlichen fremden „polnischen" Handelsjuden handelte, schritt weder die österreichische noch die preußische Regierung gegen sie ein. Nur zuweilen erinnerte man sich ihrer. So im Jahre 1726, als das Oberamt den Rat anwies, den Juden ihr großes Geschrei bei ihren religiösen Andachten zu untersagen. Die preußische Regierung wiederum nutzte die Existenz der Judenschulen, die sie wegen des Fehlens einer großen Synagoge concedierte, finanziell aus. Die Judenschulen, die ebenso wie die Juden selbst in privilegierte und tolerierte zerfielen, mußten für das Halten von Beamten ansehnliche Summen an die preußische Regierung erlegen. 1776 gab es 4 „privilegierte" (eine private, die des Abraham Lazarus Zacharias, sowie 3 landsmannschaftliche: die Landschule, die „offizielle" Synagoge, die Lemberger und die vereinigte wolhynisch-litauisch-Krotoschiner „Schule"), sowie 3 „tolerierte" Schulen (eine private, die des Jacob Aron, und 2 landsmannschaftliche, die der Lissaer und litauischen Juden). Außer diesen „Schulen", die mit Beamten „privilegiert" waren und dafür den preußischen Fiskus unterstützten, gab es noch zahlreiche beamtenlose Privatschulen, die man auf Grund einer Ordre vom 17. August 1770 duldete.

Bis zum 19. Jahrhundert übten diese zum Teil landsmannschaftlichen, zum Teil privaten Synagogen eine wichtige Funktion im Breslauer jüdischen Leben aus. In ihnen und um sie entfaltete sich reges jüdisches Leben, wie dies aus den weiteren Arbeiten über die einzelnen Synagogen, die in dieser Zeit geblüht haben, hervorgehen wird.

Die Breslauer jüdische Gemeinde allerdings faßte alle diese kleinen Kreise und Zirkel in sich zusammen, die ja niemals separatistische Tendenzen aufkommen und erkennen ließen. Im Gegenteil — mindestens seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts ist eine Gemeindeverwaltung in Breslau nachweisbar, die wie heute alle Breslauer Juden umschloß. Die kleinen Breslauer Judenschulen waren nur Zellen der Gemeinde, aber nicht selbständige Verwaltungskörperschaften. Daher ist es kein Wunder, daß sie alle gleichmäßig die Breslauer jüdische Gemeinde und sogar zum Teil die Entstehung der zentralen großen Synagoge des „Storch" unterstützten, obwohl dies — neben anderen Gründen, wie der Wohnsitzverschiebung der Breslauer Juden — dazu beitragen mußte, manche dieser kleineren Schulen zur Liquidation zu bringen. Einige dieser Schulen existieren noch heute; andere verschmolzen sich und etliche sind völlig verschwunden. Die historisch bedingten Breslauer „Judenschulen" sind eben ein Opfer der Entwicklung geworden; andere Körperschaften nehmen heute ihre Stelle im Bewußtsein der Juden ein. Aber nichtsdestoweniger verdient auch die Epoche der „Judenschulen" in Breslau eine unbefangene Würdigung, da sie in der Zeit des jüdischen Ghettodaseins, der Zurücksetzung und Erniedrigung, die Kristallisationspunkte der Breslauer Judenschaft bildeten, um die sie sich scharte, die ihr damals das einzige Licht in der sie umgebenden Finsternis boten, und ihnen die ewigen Werte des Judentums reichten und übermittelten.

[Quellen: Brann, Geschichte des Landrabbinats in Schlesien, Brilling: „Der Kampf des Waadarba arazoth um die Zulassung des jüdischen Gottesdienstes in Breslau (noch unveröffentlicht); Heppner: „Zur Jahrhundertfeier der Storchsynagoge"; ferner Akten des Gemeinde-, Stadt- und Staatsarchivs.]

Aus den Anfängen der Gemeindebibliothek.

(90 Jahre jüdische Bibliothek in Breslau).

Von Dr. B. Weinryb, Breslau.

Bald nachdem Abraham Geiger als zweiter Gemeinderabbiner nach Breslau gekommen war (1840), begannen die Gegensätze zwischen dem orthodoxen und dem liberaleren Teil der Gemeinde schärfer hervorzutreten. Die Gegner der Reformer versuchten zunächst, bei den Behörden eine Ungültigkeitserklärung seiner Wahl durchzusetzen, und der orthodoxe Rabbiner Tiktin wollte seinen jüngeren Kollegen überhaupt nicht anerkennen. Zu Beginn des Jahres 1842 kam es zu einem kleinen Zusammenstoß und ein heftiger Schriftenkampf entbrannte, an dem sowohl die Rabbiner, ihre Anhänger und die Gemeinde selbst, wie auch sogar Nichtjuden teilnahmen. In diese für die Breslauer jüdische Gemeinde unruhige und bewegte Epoche fällt die Gründung des „Lehr- und Lesevereins", der die Grundlage der jetzigen Gemeindebibliothek bildete. Geiger, der schon früher seine „Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie" herausgegeben hatte, und an die Stelle des alten „Lernens" eine auf der Grundlage der entstehenden jüdischen Wissenschaft begründete Kenntnis des Judentums setzen wollte, suchte hier in seinem Wirkungskreis — in Breslau — den Gemeindemitgliedern eine solche Kenntnis zu ermöglichen. Außerdem galt es wohl hier, wo die Liberalen um ihre Existenz zu kämpfen hatten, dem konservativen Judentum mit seinen Institutionen ähnliche entgegenzusetzen. Im „ersten Bericht über das Wirken des jüdischen Lehr- und Lesevereins in Breslau" wird die Entstehung des Vereins folgendermaßen begründet: „In unserer mehr forschenden und sichtenden Zeit, in welcher die jüdische Literatur eine neue Epoche beginnt, dem ganzen jüdischen geistigen Leben ein neuer fester Boden gewonnen werden soll, muß es das Anliegen eines jeden Einzelnen sein, selbst zur Bildung eines Urtheils . . . gelangen, einen Ueberblick über den äußeren und den inneren Zustand der Judenheit sich verschaffen zu können." Aber die Schriften, die diese Kenntnis vermitteln sollten, seien so zahlreich, daß der Einzelne sie kaum besitzen könne.

Die Initiative zur Gründung ging, wie dort hervorgehoben wird, von M. Breslauer aus, der ein jüdisches Lesezimmer eröffnen wollte. Ursprünglich (1841) sollte die Neugründung „Verein für jüdische Interessen" heißen, dessen Aufgabe es sein sollte, den Mitgliedern das Lesen der neu erscheinenden Literatur über Juden und Judentum zu ermöglichen. (In den Statuten des Vereins heißt es, daß hier „die Gelegenheit geboten werde, sich mit den literarischen Erscheinungen im Gebiete des Judentums bekannt zu machen und deren Verständnis sich zu erwerben"). Bald zeigte sich aber ein stärkeres Interesse und die Spenden an Geld wie an Büchern vermehrten sich ständig. Der Kommerzienrat Jonas Fränckel überließ dem Verein in dem Hause, in dem sich das Hospital und die Waisenanstalt befanden (Antonienstraße) ein entsprechendes Lokal. Der Gemeindevorstand (Ober-Vorsteher-Kollegium) übernahm das Protektorat über den neuen Verein, bestimmte einen seiner Mitbegründer, Dr. Günsburg, zum Kommissar, gab für das neue Lokal Tische und andere Möbel

und bestätigte später auch die Statuten des Vereins. So konnte sich der Verein jetzt größere Ziele stecken, „eine Bibliothek, bestehend aus älteren, wichtigen Schriften im Gebiete des Judentums, zu gründen, die neueren jüdischen Werke, Broschüren und Zeitschriften anzuschaffen und auszulegen und dafür Sorge zu tragen, daß Vorträge, welche der angegebenen Tendenz entsprechen, von Zeit zu Zeit gehalten werden.“ Am 29. Mai 1842 wurde der Verein feierlich in der Wohnung von Abraham Geiger eröffnet. Die Gründer wurden bis auf M. Nissen in das Komitee des Vereins gewählt, das von Abraham Geiger als Direktor geleitet wurde und Jonas Fränckel zum Ehrenvorsitzenden hatte. Dank der Schenkungen der Anreger und anderer Freunde des Vereins konnte auch die Bibliothek gleich eingerichtet werden. Ein erhaltenes Verzeichnis der am Tage der Eröffnung vorhandenen Bücher zählt 386 Nummern auf. Dem Verleihbuch zufolge wurden aus der Bibliothek im ersten Jahre monatlich etwa 30—40 Bücher entliehen.

	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1842	49	63	37	29	66	47	24

	Januar	Februar	März	April	Mai
1843	41	15	52	24	24

Im ersten Jahre hatte der Verein 171 Mitglieder. Auch wurden von Geiger, wie von Levy, Honigmann, Günsburg, W. Freund u. a. Vorträge über aktuelle jüdische Fragen gehalten, wie auch systematische Vorlesungen über jüdische und nichtjüdische Wissenszweige.

Geigers „Lehrbuch zur Sprache der Mischnah“ (1845) ist zum Teil aus diesen Vorlesungen entstanden. (Nebenbei bemerkt ist das Verzeichnis der Teilnehmer von Geigers Mischnah-Vorlesung erhalten, das 23 Namen, darunter Chwolson, aufzählt.)

Der Verein erfreute sich auch außerhalb der Grenzen Schlesiens, ja sogar Preußens mannigfacher Förderung. Schon im zweiten Jahr seines Bestehens kamen Spenden aus Prag, Czenstochau und anderen außerdeutschen Orten und ein Förderer in Warschau, „der seinen Namen nicht genannt wissen will“, gab 30 Thlr. für die Anstalt zur Vorbereitung jüdischer junger Leute für die höhere Schule, die in diesem Jahre neben dem Verein eröffnet wurde. (Bis Sekunda. Unter den Lehrern dieser Anstalt befand sich auch Lassalle.)

In diesem Jahre (1843) scheint die Bibliothek von Anfang Juni ab geschlossen gewesen zu sein. (Das „Bücherverleihbuch“ weist keine Eintragungen für diese Zeit auf.) Vielleicht hängt dies mit den Streitigkeiten zwischen der liberalen und der konservativen Partei zusammen, die sich in Breslau immer mehr verschärften. Jedenfalls war der „Lehr- und Lese-Verein“ von Abraham Geiger und seinen Anhängern gegründet und von ihm geleitet und wurde somit ganz und gar als ein Institut seiner Gruppe angesehen. Die Konservativen bekämpften somit mit Geiger auch den Verein. Grätz, der damals in Breslau studierte und im „Orient“ Partei für Tiktin nahm, spottet dort über den Lehr- und Lese-Verein, „dessen Schöpfer und Moderator ein achtbarer jüdischer Geistlicher sei“ und wo „weder gelesen noch gelehrt wird“. Trotzdem war Grätz selbst — wie es scheint — Mitglied des Verein. (Er befindet sich unter den Entleihern der Bücher — das erstemal im November 1842 — und nach dem Bibliotheksreglement konnten nur Mitglieder Bücher geborgt bekommen[1].) 1844 scheint die Bibliothek wieder regelmäßig funktioniert zu haben. Der Zuwachskatalog — dem zweiten Bericht beigedruckt — weist einige hundert neue Nummern auf. Von da an vermehrte sich die Bibliothek durch Neuerwerbungen und noch mehr durch Schenkungen (darunter zwei große Bibliotheken von M. B. Friedenthal und Dr. Günsburg) oft sehr wertvoller Bücher. Somit entwuchs die Bibliothek den Aufgaben eines mehr oder weniger privaten Vereins und wurde im Jahre 1860 vom Verein der Synagogen-Gemeinde als Eigentum übertragen.

Die Bibliothek bestand damals — wie aus dem kurz darauf erschienenen Katalog (1861) hervorgeht — aus mehr als 3500 Bänden zum Teil sehr wertvoller Bücher. Der Katalog selbst, ebenso wie die an den ersten zwei Tätigkeitsberichten des Lehr- und Lese-Vereins angebundenen Verzeichnisse der Neueingänge (1843—44) und die späteren Nachträge zum Katalog (Nachtrag 1—6) geben aber leider viel zu wenig Aufschluß über die wertvollen Bestandteile der Bibliothek. Die bibliographische Wissenschaft überhaupt und die jüdische insbesondere begann sich damals erst zu entwickeln (Steinschneiders Bodleiana-Katalog wurde im Jahre 1852—60 veröffentlicht), und es fehlte noch an den notwendigsten Nachschlagewerken zur Identifizierung der Bücher. Man begnügte sich in diesen Verzeichnissen nur mit der kurzen Angabe des Titels der Bücher. Die Angaben über Erscheinungsort und -jahr sind oft mangelhaft oder fehlen sogar gänzlich, wenn diese auf dem Titelblatt des Buches, wie es bei älteren Büchern üblich ist, ungenau waren oder das Titelblatt überhaupt schlecht erhalten war. So konnte ich zum Beispiel jetzt feststellen, daß das im Katalog unter „Hieronymus super Genesin fol.“ angeführte Buch eine Inkunabel ist, und zwar: Hieronymus Bibelkommentar, erschienen in Venedig bei Gregorius im Jahre 1497. (Auf dem Innendeckel des Einbandes findet sich noch ein Fragment einer auf Pergament geschriebenen lateinischen Handschrift, die ich noch nicht identifiziert habe.) Soweit man bis jetzt übersehen kann, befinden sich in der Bibliothek eine Reihe zum Teil sehr wertvoller hebräischer Drucke aus dem 16. und 17. Jahrhundert, hauptsächlich aus Italien. Ein dort befindliches in deutschen Buchstaben in Breslau (1670) gedrucktes Lied über Sabbatai Zewi (über diese Ausgabe vgl. Brann in MGWJ 1881, 544 und Weinryb in MGWJ 1929, 275) ist, soweit man bis jetzt feststellen kann, ein Unikum. Eine, wenn auch von anderem Standpunkt aus wertvolle Sammlung bilden die jüdischen Periodika, die in der Bibliothek vertreten sind. Allerdings sind viele Zeitschriften, da sie aus mannigfachen Schenkungen stammen, nicht vollständig und müssen noch ergänzt werden. Von Wert sind auch die verschiedenen kleineren Schriften und Broschüren aus den dreißiger bis fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts über Juden und Judentum, die dem Lehr- und Lese-Verein bei seinen monatlich stattfindenden Diskussionen über jüdische Fragen als Material gedient haben. Die Ausgabe eines wissenschaftlich zusammengestellten Kataloges der Bibliothek könnte den Forschern wohl manch seltenes oder sogar unbekanntes Material zugänglich machen.

Wie gesagt, stammen die älteren und wertvollen Bücher zum großen Teil noch aus der Zeit, als die Bibliothek ein Teil des „Lehr- und Lese-Vereins“ war und eine kurze Erwähnung war hier nötig, um den Wert des vor nunmehr neunzig Jahren eröffneten Vereins und seiner Bibliothek vor Augen zu führen.

[1] Nebenbei bemerkt wendet sich Grätz im Jahre 1861 an die Bibliothek mit der Bitte, ihm Bücher für seine wissenschaftlichen Arbeiten auf längere Frist (½ Jahr) auszuleihen.

Quellen: Katalog der Bibliothek der Synagogengemeinde zu Breslau 1861; Ludwig Geiger: Abraham Geiger. Berlin 1910, Kap. 4—6; J. Meisel: Heinrich Grätz. 1917. Kap. 1; Orient 1843—44; A. Heppner: Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau. 1931; Erster, zweiter und dritter Bericht über das Wirken des jüdischen Lehr- und Lesevereins in Breslau (1843—45. 1—2 im Besitze von Herrn Dr. Heppner, Breslau); Handschriftliche Materialien in der Bibliothek und im Archiv der Synagogengemeinde Breslau.

Intervention des Weltverbandes Schomre Schabbos bei der deutschen Reichsbahn.

Der Sabbath im Frachtverkehr.

Berlin, den 3. April 1932. Die am Sabbath geschlossenen Geschäfte sind im Frachtgutverkehr der Reichsbahn dadurch benachteiligt, daß sie die für sie eintreffenden Frachten am Sonnabend nicht abzuholen in der Lage sind. Sie sind dadurch in der Regel mit zuzüglichen Stand- und Lagerspesen belastet, die um so schwerer wiegen, als auch der Sonntag, an dem die Reichsbahn ihrerseits die Auslieferung der Frachtgüter ablehnen muß, mit in Rechnung gestellt wird. Der Weltverband Schomre Schabbos hat daher am 1. Februar des Jahres an die Reichsbahngesellschaft das Gesuch gerichtet, daß den am Sabbath geschlossenen Geschäften diesbezüglich ein größeres Entgegenkommen gezeigt werde. Daraufhin fand am 21. März eine Besprechung statt, an der von der Reichsbahngesellschaft Herr Geheimrat Sommerlatte und vom Weltverband Schomre Schabbos die Herren Alfred Marcus und Dr. Joseph Stern teilnahmen. In dieser Besprechung erklärte Reichsbahndirektor S., daß, wenngleich es aus prinzipiellen Gründen nicht angängig sei, Standgeld für die am Sonnabend nicht entladenen Wagen überhaupt nicht in Ansatz zu bringen, so wären doch die Reichsbahndirektionen auf Grund der ihnen gegebenen allgemeinen Richtlinien in der Lage, bei der Behandlung von Anträgen auf Erstattung von Standgeldern solche Fälle als wichtigen Grund anzuerkennen, in denen Firmen, die aus religiöser Ueberzeugung am Sonnabend regelmäßig schließen und auch Andersgläubige nicht arbeiten lassen, standgeldpflichtig geworden sind. Diesen Entscheid hat nunmehr die Reichsbahngesellschaft auch schriftlich bestätigt. Sako.

Siedlung in Deutschland — das jüdische Problem von heute.

Dieses Thema war der Gegenstand eines interessanten Diskussionsabends, der am Dienstag, den 10. Mai, in dem gut besuchten Saal der Hermannloge stattfand. Herr Martin Götz vom Vorstand des Reichsbundes für jüdische Siedlung (Ris) und der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft „Jüdische Landarbeit“ hielt das Hauptreferat, das inhaltlich von einer solchen grundlegenden Bedeutung war, daß auf einzelne Punkte wenigstens hingewiesen werden muß.

Herr Götz bewies die Notwendigkeit der jüdischen Siedlung durch den Hinweis einmal auf die starken Autarkiebestrebungen und den Ausfall vieler großer Länder, die früher Waren aus Deutschland importiert hatten, auf die allzustarke Zusammenballung der Juden in den Großstädten, die durch die politischen Verhältnisse im deutschen Osten viel stärker beeinflußt wurde als normal ist, und durch die Ueberfüllung der akademischen und kaufmännischen Berufe in den Groß- und Mittelstädten. Im Zusammenhang damit steht das Sterben der jüdischen Existenzen in den Landstädten, weil sie dort wirtschaftlich durch Boykott und seelisch durch gesellschaftlichen Ausschluß bedrängt sind.

Zum andern hat immer und seit langem der Jude den Hang zum Lande gehabt, und ein Teil hat sich stets rein landwirtschaftlich und gärtnerisch betätigt (wobei nicht an den vereinzelten jüdischen Großgrundbesitzer gedacht ist). Aber diese meist in der Jüd. Gartenbauschule in Ahlem ausgebildeten jüdischen Landwirte haben früher und noch bis in die jüngste Zeit ihr Arbeitsfeld leider ins Ausland verlegen müssen, sie konnten nicht in Deutschland seßhaft werden. Aber gerade Deutschland liegt uns seelisch und räumlich am nächsten. Dies sind die Erwägungen, die dem Siedlungsgedanken überhaupt zugrunde liegen, nur daß die Berufsumschichtung der Juden und die Herausziehung aus den Großstädten für ihn noch eine wesentlichere Bedeutung hat.

Praktisch gibt es zur allmählichen Durchführung des Gedankens zwei Wege: die landwirtschaftliche oder gärtnerische Siedlung und — als Teillösung — die Stadtrandsiedlung der Arbeitslosen. Beide Wege werden auch von unserer Seite gegangen werden. Die Siedlungsstellen von 10, 15 und 30 Morgen in Groß Gaglow bei Kottbus werden wahr-

scheinlich in diesem Jahre bezugsfertig sein, nachdem die staatlichen Behörden nicht nur den Siedlungsplan genehmigt, sondern auch über die geleistete Arbeit sich anerkennend ausgesprochen haben. Zum andern soll in Breslau, als erste von allen deutschen Städten, die Stadtrandsiedlung jüd. Erwerbsloser tatkräftig in die Hand genommen und es ist anzunehmen, daß noch vor dem Winter eine größere Zahl jüdischer erwerbsloser Familen angesiedelt sein wird.

Man kann sagen, das alles ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Das ist die Siedlung überhaupt, denn es gehört Zeit und Geld dazu. Aber die Bedeutung des Problems wird dadurch nicht verkleinert und die Leistung auch nicht. Und wenn jeder die Bedeutung des Problems als Lebensfrage in jedem Sinne erkannt haben wird und damit die Notwendigkeit erkennt, propagandistisch oder unterstützend mitzuarbeiten, so wird es nicht bei den Anfängen der Siedlung bleiben, sondern eine Siedlung wird sofort nach Beendigung der vorgehenden neu entstehen können.

In der Aussprache, in der die Herren Arch. M. Hadda, Benditt, Dr. Meyer, Gemeindeältester Wallstein u. a. m. sprachen, kam einheitlich der Wille, mitzuschaffen, zum Ausdruck.

Rechtsanwalt Dr. Spitz, der Leiter des Abends, konnte erst gegen 23 Uhr die Diskussionen schließen und damit einen Abend, von dem man wünschen muß, daß er soviel Erfolg bringt, wie er Wichtiges und Interessantes gebracht hat.

Auf voraufgegangenem Sonntag, den 8. Mai, hatte Herr Martin Götz bereits bei dem Reichsbund jüd. Frontsoldaten, Ortsgruppe Breslau, einen Vortrag gehalten, der sich speziell mit der hier geplanten Randsiedlung jüd. Erwerbsloser befaßte. Die Ausführungen dieses hervorragenden Fachmannes, der in Palästina, Kanada und Südamerika viele Jahre als landwirtschaftlicher Siedler praktisch tätig war, brachte den Siedlungsanwärtern wertvolle Aufklärung. Dem R. j. F. gebührt aller Dank, ihren Kameraden für diese Vorträge in Breslau gewonnen zu haben. olt.

Die Jahresversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

Am Donnerstag, den 31. März 1932, abends, hielt der Hilfsverein der Deutschen Juden unter Vorsitz von Dr. James Simon im Hotel „Der Kaiserhof" in Berlin seine Jahresversammlung ab, mit der eine Ehrung seines Vizevorsitzenden, Generalkonsul Eugen Landau, aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages verbunden war. Dr. Simon regte an, zu Ehren von Herrn Generalkonsul Landau, in Würdigung seiner Arbeit im Interesse des Hilfsvereins seit seiner Begründung, einen Eugen Landau-Fonds zu errichten. In seiner Eröffnungsansprache führte Dr. Simon u. a. aus: Das Jahr 1931 war für die Juden eines der schwersten. In diesem Jahre erwies es sich, welch eine feste und unauflösliche Verbindung zwischen dem Hilfsverein und seinen Mitgliedern besteht. Auf den Appell des Herrn Max M. Warburg zur Schaffung eines James Simon-Fonds sind 182 000 Mark gezeichnet worden.

Den Finanzbericht erstattete der Schatzmeister des Hilfsvereins, Herr Direktor M. Joachimsohn. Die Eingänge betrugen außer den Zuwendungen für den James Simon-Fonds 223 991 Mark. Die Mehrausgaben betrugen rund 54 000 Mark und konnten aus den Reserven gedeckt werden.

Dr. Wischnitzer erstattete den Tätigkeitsbericht. Die Auswanderung im Jahre 1931 ist im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren stark zurückgegangen. In Kanada, Mexiko, Kuba, Argentinien, Brasilien, Australien und in anderen Ländern wurde in Rücksicht auf die wirtschaftliche Depression die Einwanderung erschwert bzw. noch mehr als bisher eingeschränkt. Die Vereinigten Staaten haben mittels administrativer Maßnahmen die Einwanderung radikal eingedämmt. Im zweiten Halbjahr 1931 ist ein neuer katastrophaler Rückgang zu verzeichnen gewesen. Es konnten nur 1455 Juden einwandern. Im Jahre 1931 passierten unter Fürsorge des Hilfsvereins den Schlesischen Bahnhof in Berlin 18 897 Aus- und Rückwanderer (8604 Männer, 6572 Frauen und 3721 Kinder), davon 4338 Nichtjuden. Durch Neu-Bentschen, wo ein Vertrauensmann des Hilfsvereins tätig ist, fuhren 4200 Juden. Ueber Hamburg und Bremen gingen rund 4300 Auswanderer. Im Büro des Hilfsvereins in Berlin wurden über 1000 Personen beraten. In Polen galt die Arbeit des Hilfsvereins hauptsächlich der notleidenden Jugend. Von den fünf Ferienkolonien, zu deren Errichtung der Hilfsverein 50 000 Mark beigesteuert hat, sind im Sommer 1931 drei in Betrieb genommen worden. Die Not der von der Hochwasserkatastrophe im Gebiete nördlich von Wilna im Frühjahr 1931 heimgesuchten jüdischen Gemeinden wurde gelindert. In Rumänien wurden elf Bildungsanstalten mit über 2500 Schülern und Schülerinnen unterstützt. Dr. Wischnitzer schilderte seine Eindrücke beim Besuch der Jeschiwoth, die von der Haffkine-Stiftung unterstützt werden. Er wies u. a. auf die Tendenz hin, den Jeschiwoth Lehrwerkstätten anzugliedern, die die Zöglinge auch für das werktätige Leben vorbereiten sollen. Er berichtete über die Zusammenarbeit mit den führenden jüdischen Organisationen in Frankreich, England und Amerika.

Rabbiner Dr. Ludwig Rosenthal, Köln, dankte im Namen der Generalversammlung der Leitung des Hilfsvereins für die geleistete Arbeit und huldigte der Persönlichkeit seines Führers, James Simon.

Rabbiner Dr. Salli Levi, Mainz, gab in seinem Vortrage über Erlebnisse an der Ostfront in den Jahren 1914 bis 1918 ein Bild von der Lage der jüdischen Bevölkerung in der Kriegszone und von den Hilfsaktionen, an denen der Hilfsverein führend beteiligt war. Er begrüßte es, daß der Hilfsverein in Fortführung seiner Traditionen die Jugendfürsorge, insbesondere die Berufsausbildung der heranwachsenden Generation, in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt.

Blinden-Blumentag.

Am Sonntag, den 5. Juni 1932, findet mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien ein Blumentag statt, dessen Reinertrag zu Gunsten in Not geratener Blinder bestimmt ist. Wenn die eiserne Hand der wirtschaftlichen Verelendung auf allen Teilen unseres Volkes drückend lastet, so hält sie doch in noch weit größerem Maße den Blinden umklammert. Trotz seines erlernten Berufes ist der Blinde heut in den allermeisten Fällen aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet. Oeffentliche und private Wohlfahrtseinrichtungen sind in dankens- und anerkennenswerter Weise unablässig bemüht, wenigstens die allergrößte Not von den Blinden fernzuhalten; jedoch kann die Hilfe nur gering sein, denn all diese Stellen sind heut über ihre Kräfte in Anspruch genommen. Die Selbsthilfeorganisationen der Blinden wollen mithelfen, das Los ihrer Schicksalsgenossen zu lindern und die Not zu meistern; sie sind bemüht, so gut das in der Gegenwart eben möglich ist, Arbeit für ihre Schützlinge zu beschaffen. Aber damit kann aus den oben angeführten Gründen das Elend nicht beseitigt werden. Es muß versucht werden, Mittel in die Hand zu bekommen, um durch materielle Unterstützung den in Not geratenen eine wenn auch noch so bescheidene Existenz zu sichern. Wenn jemals zuvor, so sind im vergangenen Winter die Unterstützungskassen der Selbsthilfeorganisationen fast gänzlich entleert worden. Der Blumentag 1932 muß daher ein Opfertag für unsere Blinden werden. Der schweren eigenen Not vergessend, soll ein jeder in Dankbarkeit für das unschätzbare Glück, das ihm die Natur in seinem Augenlicht geschenkt hat, gern und freudig ein kleines Scherflein für diejenigen opfern, denen die edle Himmelsgabe ihres Augenlichtes entsagt blieb.

Geschäftsstelle für den Blumentag für Groß-Breslau und Umgegend: Karl Kraske, Breslau 10, Matthiasstraße 77. Fernruf Nr. 442 91.

Bibliothek der Synagogen-Gemeinde, Anger 8

Neuanschaffungen und Aufnahme aus alten Beständen im Dezember 1931.

Adler, Marcus: Chronik der Gesellschaft zur Verbreitung der Handwerke unter den Juden im Preußischen Staate. Berlin 1899. 3610, 80

Auerbach, M. and Saland, S.: An open letter to Sir Moses Montefiore . . . with a narrative of a forty days sojourn in the Holy Land by M. Montefiore. London 1877. 3437

Bambus, Willy: Palästina in der Gegenwart. Brünn o. J.

Birnbaum, Salomo: Das hebräische und aramäische Element in der jiddischen Sprache. 1922.

Bodenheimer, Max Isidor: Syrien als Zufluchtsort der russischen Juden. Hamburg 1891.

Buber, Martin: Worte an die Zeit. H. 2, Gemeinschaft. 1919.

Encyclopaedia Judaica, Bd. 8. 1931.

M. Friedmann zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages. Wien 1931.

N. N. Glatzer und L. Strauß: Sendung und Schicksal. 1931.

Güdemann, M.: Das Leben des jüdischen Weibes. Breslau 1859. (Aus Kobaks Jeschurun 1859.)

Hamburger, J.: Geist der Hagada. Leipzig 1857. 5666

Höxter, J.: Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur. Bd. 1, IV. 1928—30. 7470

Italiener, Bruno: Die Gotteslehre bei Thomas Campanella. Diss. 1904. 8100

Jacob, B.: Krieg, Revolution und Judentum (Rede). Berlin 1920.

Jelski: Stillstand und Fortschritt (Predigt). 1902.

Jelski: Das Wesen des Judentums. 1902.

Jeschurun, hrsg. v. Wohlgemuth, Jg. 17. 1930.

Katz, Albert: Die Juden in China. Berlin 1900.

Keren Hajessod, Bericht an den 16. zionistischen Kongreß 1929 und Bericht an die 2. Tagung des Councils d. Jewish Agency. 1931.

Kuhn, G.: Beiträge zur Erklärung d. Salomonischen Spruchbuches. 1931.

Levy, M. A.: Siegel und Gemmen mit aram., phöniz., althebr., himjar., nabathäischen und altsyrischen Inschriften. Breslau 1869. 3610

Lewin, L.: Geschichte d. Isr. Kranken-Verpfl.-Anstalt und Beerdigungs-Gesellschaft zu Breslau. 1926.

Londres, Albert: Jude wohin? (4.—6. Aufl. v. „Der ewige Jude am Ziel". A. d. Franz v. Alexander Benzion.) Wien 1931. 7062

Marcus, Ahron: Die moderne Entwicklungstheorie in der jüd. Wissenschaft. (Vortrag.) Hamburg (1907).

Monumenta Talmudica: Bd. I, Bibel und Babel, bearbeitet von Funk. II, Recht, bearb. v. Gandz. V, Geschichte, T. 1. Griechen u. Römer, bearb. v. Krauß. Wien und Leipzig 1913—14.

Naumann, Max: Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt. 2. Heft, Von Zionisten und Jüdischnationalen. 1921.

Oppeln-Bronikowski, Friedr. v.: Antisemitismus? 1920.

Die Londoner Rathausversammlung für die verfolgten russischen Juden. 1882. Berlin 1882.

Theilhaber, Felix A.: Schicksal und Leistung. 1931.

Wagener, M. A.: Seelenklänge. Gebete und Psalmen, metrisch bearbeitet. 1871.

Wertheumer, Josef v.: Zur Emanzipation unserer Glaubensgenossen. (Wien um 1882.)

Gemeinsamer Sederabend.

Seit mehreren Jahren schon hatte der Jüdisch-liberale Jugendverein gemeinsame Sederabende für seine Mitglieder und für einige Gäste abgehalten. Es war nun ein sehr glücklicher Gedanke des Liberalen Hauptvereins, diese Einrichtung in diesem Jahre zu übernehmen und weiter auszubauen.

So versammelten sich am Donnerstag, den 21. April, abends, weit über 200 Frauen, Männer und Kinder, im großen Saal der Lessingloge an festlich gedeckten, mit Blumen und Kerzen geschmückten Tafeln. Herr Wolff Davidsohn führte den Gebetsteil in wahrhaft mustergültiger Weise aus. Er verstand es, so deutlich zu sein, daß jedes Wort bis in die letzte Ecke des Saales verstanden wurde, und doch wurde stets die Grenze der Feierlichkeit, der Würde, ja sogar der religiös-familiären Verbundenheit gewahrt. Der Andacht war die Falkenbergsche Hagadah zugrunde gelegt, die in ihrem Zusammenklang der alten traditionellen Gebete mit geistig hochstehenden Stücken aus dem modernen deutsch-jüdischen Schrifttum ein Musterbeispiel für liberal-fortschrittliches Judentum ist.

Das Mahl selbst, das ebenso gut wie reichlich von dem Oekonom der Lessingloge vorbereitet war, fand neben dem festtäglichen Wein allerseits größte Anerkennung.

Und das Schlußgebet mit den schönen alten Melodien, die jedem Juden von Kindheit an lieb und teuer sind, vereinte noch einmal alle Anwesenden zu einer religiösen Weihestunde.

Erst spät trennte man sich von einander mit dem frohen Bewußtsein, daß gerade durch die Nöte der heutigen Zeit das Gemeinschaftsbewußtsein neu gestärkt ist.

So ist es einer Vereinigung gelungen, vielen, vielen eine religiöse Erbauung und fröhliche Stunden zu verschaffen, die sie sonst hätten entbehren müssen. Der Liberale Verein wird bestrebt sein, seine Arbeit in dieser Richtung hin weiter auszubauen. B.

Unser Kindermittagstisch

ist nach Schluß der Pessachtage wieder eröffnet worden. Der Betrieb ist in vollem Gange. Es nehmen fünfmal in der Woche etwa 60 Kinder täglich an der Speisung teil. Dank des nie versagenden Interesses des Jüdischen Wohlfahrtsamtes und des Städtischen Jugendamtes sowie einer Reihe von Gönnern, sind wir in der Lage, die Speisung für die nächste Zeit fortzuführen.

Wir bitten, uns auch ferner mit Spenden an Geld und Naturalien zu unterstützen, damit wir bei der immer größer werdenden Not, unsere Arbeit auch den Sommer über aufrechterhalten können.

Breslau, im Mai 1932.

Kinderfürsorge des Jüdischen Frauenbundes.

gez. Emmy Vogelstein. gez. Bona Cohn.

Den 90. Geburtstag

feiert am 12. Juni 1932 Frau Amalie Goldstein geb. Mamlok, Messergasse 23.

Den 75. Geburtstag

feiert am 29. Mai 1932 Herr Samuel Lewin, Berliner Platz 13.

Den 70. Geburtstag

feiert am 23. Juni 1932 Herr Kapellmeister Pulvermacher, Kronprinzenstraße 15, unter dessen langjähriger Leitung der Chor der Neuen Synagoge auf anerkannter künstlerischer Höhe steht.

Den 65. Geburtstag

feiert am 22. Mai 1932 Frau Stadtrat Marck, Scharnhorststraße 6, die seit vielen Jahren zahlreichen Ausschüssen des Jüdischen Wohlfahrtsamtes angehört. Ihre große Erfahrung aus der langjährigen Wohlfahrtsarbeit bei der Stadt, ihre stete Hilfsbereitschaft und ihr Gerechtigkeitssinn machen ihre Mitarbeit ganz besonders wertvoll für uns. Möge sie noch lange Jahre zum Besten der Stadt und zum Besten unserer jüdischen Fürsorgebedürftigen mit dem bisherigen großen Erfolge tätig sein.

Den 60. Geburtstag

feiert am 22. Mai der Beerdigungsbeamte Leopold Schlamm, Springerstraße 20.

Herzliche Bitte!

Wir bitten herzlichst, uns für unser Jugendheim und für die Spielnachmittage der Kinderspeisung Gesellschaftsspiele und auch andere Spiele zur Verfügung zu stellen. Sicherlich gibt es bei Umzügen in vielen Häusern Spiele, die nicht mehr gebraucht werden. Wir wären für die Ueberlassung derselben außerordentlich dankbar. Auf telephonischen Anruf in der Geschäftsstelle unseres Jugendheims (542 10) sind wir bereit, die Spiele baldigst abholen zu lassen. Jüdisches Jugendheim.

Nachrichten aus dem Verbande der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien

Hauptversammlung des Provinzialverbandes.

Am Sonntag, den 29. Mai 1932, findet in Breslau in den Räumen der Lessingloge unsere diesjährige Hauptversammlung statt. An der Spitze der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein. Auch die weitere Tagesordnung berechtigt zu der Erwartung, daß die Mitgliedsgemeinden und Einzelmitglieder zahlreich an der Versammlung teilnehmen werden.

Begründung eines Lehrerbezirks.

Delegierte der Gemeinden Fraustadt, Freystadt, Grünberg, Guhrau und Neusalz haben auf Betreiben des Provinzialverbandes den Beschluß gefaßt, für diese Gemeinden einen gemeinsamen Beamten als Religionslehrer, Kantor und Schächter anzustellen. In Vorbereitung der Wahl sind einige Bewerber zur Abhaltung von Gebetvorträgen und Lehrproben einberufen.

Schächtverbote gesetzwidrig.

In der Dezernentenbesprechung des Preußischen Landesverbandes vom 29. April d. J. ist davon Kenntnis gegeben worden,

> „daß der Preußische Minister des Innern diejenigen Regierungspräsidenten, die die Aufsicht über Städte führen, in denen ein Schächtverbot auf Grund der Ortssatzung oder eines Gemeindebeschlusses ergangen ist, angewiesen hat, dieses als gesetzwidrig zu beanstanden (IV a I 48 II/III vom 23. 4. 1932)."

Beitragszahlung an Landesverband.

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden hat sich mehrfach darüber beklagt, daß Gemeinden unserers Bezirks die Zahlung der Beiträge stark verzögern oder auch ganz verweigern. Die Verhältnisse des Landesverbandes zwingen ihn, auf den Eingang der geschuldeten Beiträge zu bestehen und bei allem Verständnis für die schwierige Lage unserer Anschlußgemeinden sollten wir glauben, daß deren jüdische Verbundenheit sie ihre Verpflichtungen gegenüber dem Landesverband erfüllen lassen wird.

Spenden-Liste.

Von nachstehend Genannten sind bis Redaktionsschluß Spenden eingegangen:

M. B.	3,—	RM.
E. F.	3,—	"
Erler, E.	20,—	"
Frauenverein der Humboldtloge	15,—	"
Grünberger, Salo	10,—	"
Goldschmidt, Dr. Georg	10,—	"
Goldschmidt, Dr. Georg (Breslauer Volkshilfe)	10,—	"
Goldschmidt, Lilly, als Ablösung Kranzspende	15,—	"
Herz, San.-Rat Dr. Hans	15,—	"
Jawitz, Emil	5,—	"
Lewy, Julius, Apotheker (Breslauer Volkshilfe)	3,—	"
Proskauer, R.-A. Max, Gutenbergstraße 9	10,—	"
Silberstein, Cäcilie	15,—	"
Sachs, R.-A. Dr.	7,—	"
Schlesische Furnierwerke A.-G., vorm. Simon Bernhard Levy	30,—	"
Schäffer, Erich	2,—	"
Schlesinger, Otto	10,—	"
Wiener, Arthur	10,—	"
Weigert, Emil, Apotheker	10,—	"
Ungenannt	5,—	"
Ungenannt	3,—	"
Ungenannt	2,—	"
Ungenannt	1,—	"
Ungenannt	30,—	"
Ungenannt	3,—	"

Fa. Fleischhauer I: 1½ Zentner Fleischspende.
Marcuse, A & Co.: 15 Pfund Mazzoth.

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Jüd. Wohlfahrtsamt, Wallstraße 7, Hof links I.

Dezernenten: Frau Paula Ollendorff und Sanitätsrat Dr. Bach.

Leiter: Bürodirektor Glaser.

Fernsprecher: 54269. Postscheck Breslau Nr. 8635.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Sitzung der Gemeindevertretung.

Donnerstag, den 26. Mai 1932, 18½ Uhr, Sitzungssaal, Wallstraße 9, II.

Tagesordnung:

1. Einführung eines neuen Vorstandsmitgliedes.
2. Mitteilungen.
3. Beratung des Haushaltsplanes 1932/33.
4. Steuerprozentsatz 1932/33.
5. Sicherstellung der Stiftungskapitalien.
6. Annahme einer Grabpflegestiftung.
7. Annahme einer Jahrzeit- und Grabpflegestiftung.
8. Verwaltungsbericht.

Geheime Sitzung.

1 Vorlage.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung.
Peiser, Justizrat.

Offenhaltung der Fleischereien im Sommer.

Das Gewerbeaufsichtsamt Breslau-Stadt hat gestattet, daß die unter unserer Aufsicht stehenden Fleischereien in der Zeit vom

15. Mai bis 15. September 1932

an den Sonnabenden Fleisch- und Fleischwaren nach Sabbath-ausgang bis spätestens 22 Uhr an die Mitglieder der hiesigen Synagogen-Gemeinde verkaufen.

Wir bringen dies unseren Gemeindemitgliedern hiermit zur Kenntnis. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Grabpflege.

Wir weisen darauf besonders hin, daß nur diejenigen Grabstätten gepflegt werden, für welche die Gebühren bereits entrichtet sind. Wir erinnern hiermit an die noch ausstehenden Zahlungen und ersuchen, falls die weitere Grabpflege gewünscht wird, um umgehende Einzahlung der Beträge (Friedhof Lohestraße, Postscheck Nr. 9340, Friedhof Cosel, Postscheck Nr. 13460).

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Grabstellen Lohestraße.

Wir bringen erneut zur Kenntnis der verehrlichen Gemeindemitglieder, daß auf Friedhof Lohestraße eine neue Grabreihe, je Grabstelle zu 600 Mark, eröffnet ist.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Unsere Rechtsschutzstelle

hält ihre Sprechstunde jeden Mittwoch um 11½ Uhr im Zimmer 11 des Wohlfahrtsamtes, Wallstraße 7, ab.

Jüd. Wohlfahrtsamt.

Zu vermieten:

Menzelstraße 48, hinter dem Friebeberg, sofort Lagerräume und Keller;

Wallstraße 5—9, zum 1. 7. 1932 geräumige Läden.

Auskunft erteilt unser Büro Wallstraße 9 täglich (außer Sonnabend). Telephon: 216 11 und 216 12.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Stipendium für Kunstgewerbler.

Aus Stiftungsmitteln ist an einen jüdischen, in Schlesien tätigen oder vorwiegend hier tätig gewesenen, noch in der Ausbildung begriffenen Kunstgewerbler ein Stipendium zu vergeben.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen sich schriftlich mit kurzem Lebenslauf an das Sekretariat der Heinrich Grätz-Loge, Breslau, Agnesstraße 5, wenden. Sie werden dann, wenn nötig, gebeten werden, dem Stiftungskuratorium Arbeiten vorzulegen.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 6. März bis 13. April 1932.

Verehel. Bankprokurist Friederike Hoche geb. Schreiber, Kantstr. 23.
Schneider Martin Weinert, Götzenstraße 5.

Uebertritte in das Judentum

in der Zeit vom 6. April bis 13. Mai 1932.

4 Frauen.

Sprechstunden der Herren Rabbiner.

Gemeinde-Rabbiner Dr. Vogelstein, Am Anger 8, Fernspr. Nr. 577 88; Sonntag bis Donnerstag 9½—10½ Uhr.

Gemeinde-Rabbiner Dr. Hoffmann, Wallstraße 9, Fernspr. Nr. 538 19; Montag, Mittwoch 10—11 Uhr, Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 8½—9½ Uhr.

Rabbiner Dr. Sänger, Schweidn. Stadtgraben 8, Fernspr. Nr. 294 81; 9—10 Uhr (außer Montag und Donnerstag).

Rabbiner Dr. Simonsohn, Gutenbergstraße 13, Fernspr. Nr. 852 30; 10—11 Uhr (außer Sonnabend u. Sonntag).

Rabbiner Dr. Halpersohn, Moritzstraße 50, Fernspr. Nr. 325 78; Sprechstunden werktäglich ½14—½15 Uhr.

Rabbiner Wassermann (für Sch'eloth), werktäglich 11—12 Uhr, Agnesstraße 14, Fernspr. 549 97.

Sprechzeiten bzw. Wohnungen der Herren Kantoren.

Oberkantor Borin, Kaiser-Wilhelm-Straße 135, Fernspr. Nr. 858 25; nach vorheriger telephonischer Anmeldung (außer Freitag und Sonnabend).

Oberkantor Weiß, Wallstraße 9; 12—15 Uhr (außer Freitag und Sonnabend).

Kantor Wartenberger, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Fernspr. Nr. 278 88; Sprechstunden 8—10 und 14 bis 15 Uhr.

Kantor Topper, Wallstraße 5, Fernspr. Nr. 262 93; 16—18 Uhr.

Hilfskantor Ehrlich (Alte Synagoge), Wallstraße 35, Fernspr. Nr. 589 88; 8—9 und 15—17 Uhr.

Oberaufseher Schüftan (Neue Synagoge), Gartenstraße 8. Fernspr. 506 14; 8—9 und 15—17 Uhr.

Sprechstunden im Jüdischen Wohlfahrtsamt, Wallstraße 7, I.

Für das Publikum: Montag und Donnerstag, 10 bis 13 Uhr.

Jugendfürsorge: Montag, Mittwoch, Freitag, 10 bis 13 Uhr.

Kinderfürsorge: Montag bis Freitag, 10 bis 13 Uhr.

Rechtsschutzstelle: Mittwoch, 11½ bis 12½ Uhr.

Beratungsstelle für Lungenkranke, Schweidnitzer Stadtgraben 28 (Pavillon): Montag und Donnerstag, vorm. 9 bis 10 Uhr.

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

21. Mai: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung **10**, Schluß 20.35 Uhr.
22.—27. Mai: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
28. Mai: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 10, Schluß 20.48 Uhr.
29. Mai bis 3. Juni: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
4. Juni: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Neumondweihe 10, Predigt 10¼, Schluß 20.56 Uhr.
5.—9. Juni: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
12.—17. Juni: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
18. Juni: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 10, Schluß 21.07 Uhr.
19.—24. Juni: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
25. Juni: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Ansprache 10, Schluß 21.09 Uhr.

Jugendgottesdienst 16 Uhr.

4. Juni.

Gottesdienst am Wochenfeste.

10. Juni: Vorabend 20¼, morgens 6½, 8½, Predigt 10 Uhr.
11. Juni: Vorabend 19½, morgens 6½, 7½, 10*, Predigt und Seelengedenken 9, 10½, Schluß 21.03 Uhr.
* Beginnt mit Hallel.

Sidra: 21. Mai בהר, 28. Mai בחקתי, 4. Juni במדבר, 18. Juni נשא, 25. Juni בהעלתך.

Haftarah: 21. Mai ויאמר ירמיה היה דבר, 28. Mai ה׳ עזי ומעזי, 4. Juni ויאמר לו יהונתן, 18. Juni ויהי איש אחד, 25. Juni רני ושמחי.

Das Lichtzünden muß am Freitag spätestens fünf Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge.

Sabbathgottesdienst.

Freitag Abend 19 Uhr.
Sonnabend Vormittag 9.15 Uhr.
Neumondweihe 4. Juni, 9.45 Uhr.
Predigt: Freitag Abend 19.20 Uhr am 27. Mai, 17. und 24. Juni. Sonnabend Vormittag 10 Uhr am 21. Mai und 4. Juni.
Sabbathausgang am 21. Mai, 20.35 Uhr, am 28. Mai, 20.50 Uhr, am 4. Juni 20.55 Uhr, am 11. und 18. Juni, 21.05 Uhr, am 25. Juni, 21.10 Uhr.
Sabbath-Nachmittagsgottesdienst am 21. Mai, 4., 11. und 25. Juni eine halbe Stunde vor Sabbathausgang.

Jugendgottesdienst 16 Uhr.

28. Mai und 18. Juni: Neue Synagoge.
4. und 25. Juni: Krankenhaus.

Gottesdienst an den Wochentagen.

Morgens 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Thora-Vorlesung.

21. Mai: בהר III. B. M. Kap. 25, V. 29 bis Kap. 26, V. 2.
28. Mai: בחקתי III. B. M. Kap. 26, V. 3 bis Kap. 27, V. 15.
4. Juni: במדבר IV. B. M. Kap. 2, V. 1 bis Kap. 3, V. 39.
5. Juni: ראש חדש I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.
18. Juni: נשא IV. B. M. Kap. 5, V. 5 bis Kap. 6, V. 27.
25. Juni: בהעלתך IV. B. M. Kap. 9, V. 15 bis Kap. 10, V. 36.

Gottesdienst am Wochenfeste.

9. und 10. Juni: Abends 19 Uhr.
10. und 11. Juni: Vormittag **9 Uhr,** Predigt 10 Uhr.

Seelengedenkfeier am 2. Festtage **(11. Juni)** im Anschluß an die Predigt.

Festausgang 21.05 Uhr.

Nachmittagsgottesdienst am 11. Juni eine halbe Stunde vor Festausgang.

An den Festtagen beginnt der Vormittagsgottesdienst bereits um **9 Uhr.**

Thora-Vorlesung.

10. Juni: א׳ של שבועות 1. II. B. M. Kap. 19, V. 1 bis Kap. 20, V. 26.
2. V. B. M. Kap. 16, V. 9—12.
11. Juni: ב׳ של שבועות 1. V. B. M. Kap. 5, V. 1 bis Kap. 6, V. 3.
2. V. B. M. Kap. 4, V. 12—15.

Kalendarium Mai/Juni.

Wochentg.	Mai	Nissan Ijar		Wochentg.	Juni	Ijar Siwan	
S.	1.	25.		M.	1.	26.	
M.	2.	26.		D.	2.	27.	
D.	3.	27.		F.	3.	28.	
M.	4.	28.		S.	4.	29.	פרק ו׳. במדבר Neumondweihe
D.	5.	29.				Siwan	
F.	6.	30.	א׳ דר׳ חדש	S.	5.	1.	ראש חדש
		Ijar		M.	6.	2.	
S.	7.	1.	פרק ב׳ קדשים ב׳ דר׳ חדש	D.	7.	3.	
S.	8.	2.		M.	8.	4.	
M.	9.	3.		D.	9.	5.	ערב תבשילין — ערב שבועות
D.	10.	4.		F.	10.	6.	א׳ דשבועות
M.	11.	5.		S.	11.	7.	ב׳ דשבועות
D.	12.	6.		S.	12.	8.	אסרו חג
F.	13.	7.		M.	13.	9.	
S.	14.	8.	פרק ג׳ אמר מב׳ ב׳ה׳ב׳	D.	14.	10.	
S.	15.	9.		M.	15.	11.	
M.	16.	10.	תענית שני	D.	16.	12.	
D.	17.	11.		F.	17.	13.	
M.	18.	12.		S.	18.	14.	פרק א׳ נשא
D.	19.	13.	תענית חמישי	S.	19.	15.	
F.	20.	14.		M.	20.	16.	
S.	21.	15.	פרק ד׳ בהר	D.	21.	17.	
S.	22.	16.		M.	22.	18.	
M.	23.	17.	תענית שני	D.	23.	19.	
D.	24.	18.	לג׳ בעומר	F.	24.	20.	
M.	25.	19.		S.	25.	21.	פרק ב׳ בהעלתך
D.	26.	20.		S.	26.	22.	
F.	27.	21.		M.	27.	23.	
S.	28.	22.	פרק ה׳ בחקתי	D.	28.	24.	
S.	29.	23.		M.	29.	25.	
M.	30.	24.		D.	30.	26.	
D.	31.	25.					

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

18. 6. Herbert Abraham, Sohn des Herrn Michael Abraham und dessen Ehefrau Gertrud geb. Simmenauer, Sonnenstraße 39.
25. 6. Gerhard Fischer, Sohn des Herrn R.-A. Jacob Fischer und dessen Ehefrau Milla geb. Hahn, Kaiser-Wilhelm-Straße 157.
25. 6. Heini Buchwalter, Sohn des Herrn Max Buchwalter und dessen Ehefrau Sophie geb. Grünpeter, Wölflstraße 19.

Barmizwah Neue Synagoge.

10. 6. Franz Cohn, Sohn des Herrn Hermann Cohn und der Frau Else geb. Rosenthal, Gartenstraße 37.
10. 6. Wolfgang Gerhard Treitel, Sohn des Herrn Dr. Walter Treitel und der Frau Rose geb. Bernstein, Neue Schweidnitzer Straße 2.
18. 6. Wolfgang Cohn, Sohn des verst. Herrn Paul Cohn und der Frau Toni geb. Schlesinger, Wölflstraße 9.
18. 6. Ernst Günther Hirsch, Sohn des Herrn Erich Hirsch und der Frau Selma geb. Krieg, Kaiser-Wilhelm-Straße 49.
18. 6. Georg Müller, Sohn des Herrn Leo Müller und der Frau Else geb. Riesenfeld, Opitzstraße 38.
18. 6. Rudolf Wieruszowski, Sohn des Herrn Salo Wieruszowski und der Frau Tina geb. Kutner, Wölflstraße 9.
9. 7. Fritz Oscar Friedlaender, Sohn des verst. Herrn Paul Friedlaender und der Frau Charlotte geb. Rosenfeld, jetzt verehelichte Frau Benedikt, Charlottenstraße 24.
9. 7. Walter Günther, Sohn der Frau Rosa Günther geb. Byk, jetzt verehelichte Frau Blume, Kupferschmiedestraße 25.
23. 7. Horst Lachmann, Sohn des verst. Herrn Max Lachmann und der Frau Anna geb. Kalusche, Kirchstraße 21.
13. 8. Hans Kramer, Sohn des Herrn Adolf Kramer und der Frau Gertrud geb. Reichelt, Augustastraße 34.

Barmizwah Fuchs-Synagoge, Sonnenstraße.

28. 5. Martin Blaß, Sohn des verst. Herrn Martin Blaß und der verst. Frau Frieda geb. Neubauer, Freiburger Straße 28.

Barmizwah Pinchas-Synagoge, Höfchenstraße 84.

25. 6. Josef Freyhan, Sohn des Herrn Dr. Wilhelm Freyhan und der Frau Fanny geb. Hackenbroch, Eichbornstraße 4/6.

Trauungen.

26. 4. 14 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Marie Neumann, Reuschestraße 23, mit Herrn Herbert Keins, Kupferschmiedestraße 49.
2. 5. ½12 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Erna Regel, Steinauer Straße 5, mit Herrn R.-A. Alfred Goldstein, Hindenburg O.-S.
8. 5. 12 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frau Berta Klarenmeyer geb. Rzepka mit Herrn Herbert Klarenmeyer, Charlottenstraße 140.
12. 5. 12 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Margot Weißenberg, Sonnenstraße 8, mit Herrn Ernst Schindler, Goethestraße 103.
12. 5. 13 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Hedwig Benke, Bohrauer Straße 65, mit Herrn Georg Jurke, Nikolaistraße 23.
29. 5. 13 Uhr, Neue Synagoge: Frl. Hilde Cohn, Kürassierstraße 7, mit Herrn Heinz Helft, Gabitzstraße 168.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

6. 4. Direktor Felix Sander, Menzelstraße 45/47.
14. 4. Gustav Preis, Tauentzienstraße 53.
14. 4. Georg Rother, Kurfürstenstraße 19.
17. 4. Moritz Cohn, Blücherplatz 11.
20. 4. Henriette Süßmann geb. Knobloch, Berlin W, Bayrischer Platz 3.
24. 4. Loebel Morawski, Höfchenstraße 72.
24. 4. Hermine Spiro, ledig, Laubestraße 5.
26. 4. Marta Rothenstein, überführt nach Gleiwitz.
29. 4. Natalie Kaiser geb. Proskauer, Kaiser-Wilhelm-Straße 53.

Friedhof Cosel.

6. 4. Hugo Cohn, Viktoriastraße 117/19.
8. 4. Philipp Kramer, Friedrich-Karlstraße 32.
10. 4. Ernestine Preuß, Alsenstraße 95.
10. 4. Bruno Siedner, Antonienstraße 8.
10. 4. Berta Littfack, Friedrichstraße 15.
10. 4. Paul Willi Hirschberg, Güntherstraße 12.
10. 4. Pinkus Berg, Charlottenstraße 32.
13. 4. Alma Hamburger geb. Fraenkel, Tauentzienstraße 25.
13. 4. Max Toepfer, Sonnenstraße 27.
14. 4. Hulda Wiener geb. Ucko, Sonnenstraße 27.

14. 4. Martin Immerwahr, Körnerstraße 16.
15. 4. Siegfried Süßmann, Schubertstraße 12.
15. 4. Paul Schwarz, Moritzstraße 33.
15. 4. Jacob Karfunkelstein, Karuthstraße 12.
17. 4. Heinrich Waldmann, Neudorfstraße 7.
17. 4. Selma Kary geb. Friedlaender, Herrenstraße 7 a.
17. 4. Bernhard Hirsch, Goethestraße 31/32.
18. 4. Charlotte Sara Münzer geb. Jereslaw, Telegraphenstraße 6.
18. 4. Regina Wolf, Palmstraße 1.
19. 4. Hans Lange, Sadowastraße 36.
19. 4. Leo Schenierer, Augustastraße 53.
19. 4. Adolf Adler, Berlin.
20. 4. Salo Stroheim, Sadowastraße 12.
20. 4. Simon Rosenthal, Menzelstraße 39.
20. 4. Siegfried Goldstein, Kürassierstraße 22.
20. 4. Albert Ikenberg, Gartenstraße 40.
24. 4. Salo Pick, Augustastraße 163.
24. 4. Adelheid Michelsohn, Zehnerstraße 17.
24. 4. Emma Kretschmer, Schwerinstraße 56.
26. 4. David Schleier, Werderstraße 33.
29. 4. Leo Gomma, Goldene Radegasse 20.
1. 5. Ida Löbmann geb. Blumenfeld, Moritzstraße 41.
3. 5. Frieda Blaß geb. Neubauer, Freiburger Straße 27.
4. 5. Louis Wolf, Rogauer Straße 12.

Aus dem Vereinsleben.

Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen Schlesiens, Breslau 2, Schweidnitzer Stadtgraben 28.

Telephon: 26863. Postscheckkonto: 26309.

In der bevorstehenden Ferienzeit werden erfahrungsgemäß vielfach Aushilfsstenotypistinnen und Personal zur Vertretung in Ferien gehender Arbeitskräfte benötigt. Wir bitten dringend, den Bedarf an derartigen Aushilfskräften telephonisch unter **26863** bei uns anzumelden, da wir infolge der übermäßigen großen Erwerbslosigkeit in unserer Gemeinde genügend geeignetes Personal jeder Art stets zur Verfügung haben. Wir suchen dringend Beschäftigung für Elektromonteure, Chauffeure, die in besonders großer Zahl bei uns gemeldet sind. Für Tapeziererarbeiten sowie auch andere größere und kleinere handwerkliche Reparatur- und Neuarbeiten im Hause können wir stets geeignete Handwerker nachweisen, aber auch für kleinere Tätigkeiten erbitten wir stets den Anruf unserer Gemeindemitglieder, damit wir auch durch kleinere Verdienste

der großen Zahl der jüdischen Erwerbslosen etwas helfen können. Wir suchen ferner eine Volontärstelle für eine gelernte Apothekerin.

Unsere Schreibstube fertigt Schreibarbeiten, Vervielfältigungen etc. zu ortsüblichen Preisen schnellstens und bestens an.

Verlegung der Durchwandererfürsorge.

Das Büro der Jüdischen Arbeiterfürsorge, das sich bisher in der Höfchenstraße 52 befand, ist Mitte April nach dem Schweidnitzer Stadtgraben 28 (Jugendheim) verlegt worden. Die Räume befinden sich in dem auf dem Hofe gelegenen Pavillon, die Fernsprechnummer lautet 54377. Es wird dringend gebeten, Durchwanderer, die bei Privatpersonen um Unterstützung nachsuchen, an die Jüdische Arbeiterfürsorge zu verweisen oder sich zumindestens telephonisch mit dieser in Verbindung zu setzen, damit doppelte oder sinnlose Unterstützungen unterbleiben.

Für Beratungen sozial-politischer Art oder in Ausländer- und Staatenlosen-Fragen bitten wir nach Möglichkeit die Zeit von 10—12 Uhr vormittags innezuhalten. Zu jeder anderen Zeit ist vorherige telephonische Anmeldung erwünscht.

Das Erwerbslosenheim, Bericht und Sommerplan.

Das Tagesheim für erwerbslose Jugendliche, über dessen Eröffnung und Aufgaben im Februar an dieser Stelle berichtet wurde, ist in der Zeit von Anfang Februar bis Mitte April an fünf Nachmittagen der Woche geöffnet gewesen. Es war täglich von etwa 35 Jugendlichen besucht, von denen etwa 22 am Essen teilnahmen, das als warme Abendmahlzeit gegeben werden konnte. Die Besucher beschäftigten sich mit Zeitunglesen, Spielen, auch zur Ausgestaltung und Organisation des Heimes wurden sie herangezogen. Die Kurse im Heim, die im Februar angekündigt wurden, fanden sämtlich planmäßig statt und erfüllten auch ihre Aufgabe: Lerngemeinschaft zu sein. Bei etwa der Hälfte der Besucher kann auch

durchaus von einem wissensmäßigen guten Erfolg gesprochen werden. Die bunten Abende wurden regelmäßig durchgeführt, zum Teil unter Mitarbeit der Erwerbslosen. Der Heimleiter kümmerte sich auch um die Angelegenheiten der einzelnen Besucher. Die Raumverhältnisse sind noch verbesserungsbedürftig. Jedoch wird sich dies im Sommer, in dem das Heim weitergeführt wird, nicht so bemerkbar machen, weil die Arbeit umgestellt werden wird: Die Kurse werden am Abend abgehalten werden, so daß das Heim nur in den Abendstunden, vom Essen um 19 Uhr an, zum Aufenthalt dient. Folgende Kurse sind geplant: Stenographie, Englisch für Anfänger, Englisch für Fortgeschrittene, Einführung in die marxistische Lehre, Antisemitismus. Am Tage aber soll an Stelle des Aufenthalts im Heim Sport treten. Es steht auch in Aussicht, daß wir Land zur Gartenarbeit bekommen werden. Radfahrten, vielleicht auch Wanderungen sind geplant. Wir fordern alle erwerbslosen jüdischen Jugendlichen auf, das am 1. Mai wieder eröffnete Heim, Schweidnitzer Stadtgraben 28, zu besuchen, sich an Kursen, Essen, Sport usw. zu beteiligen. Die Zeiten sind im Heim zu erfahren.

Es sei an dieser Stelle auch auf die Frühstücksspeisung in der jüdischen Schule hingewiesen, die wir auch in den Sommermonaten weiter durchführen wollen. Es nehmen jetzt 33 Kinder daran teil. Um die Durchführung und die leider immer wieder notwendige Erweiterung zu sichern, bitten wir die Gemeindemitglieder um Zuwendungen in Form von monatlichen Beiträgen. Sozialer Arbeitskreis.

Die Soziale Gruppe

veranstaltete am 23. Februar in den Räumen des Frauenklubs zu Gunsten ihrer Toynbeehalle einen bunten Abend. Die Vorsitzende, Frau Edit Lachmann, begrüßte die Erschienenen und wies in kurzen Worten darauf hin, was die Toynbeehalle in diesem Winter für unsere jüdischen Glaubensgenossen bedeutet habe, und daß es nur dank der Mithilfe aller Kreise und ganz besonders der liebenswürdigen Bereitwilligkeit der Breslauer Künstlerschaft möglich gewesen war, diese Institution ein halbes Jahr geöffnet zu halten. Sie sprach die Hoffnung aus, daß es möglich sein möge, die Toynbeehalle im kommenden Winter wieder aufmachen zu können.

Jüdischer Schwimm-Verein Breslau e. V.

1. Am Sonntag, den 22. Mai a. c., findet unser erster diesjähriger Ausflug nach der Waldmühle, Clarencranst, statt. Abfahrt früh 8,10 Uhr vom Oderiorbahnhof, Ankunft in Clarencranst 8,56 Uhr; Rückfahrt 20,19 Uhr, Ankunft in Breslau 21,05 Uhr. — Der Preis der Sonntagsfahrkarte beträgt 1,20 Mark. Für Radfahrer Treffpunkt 7,15 Uhr pünktlich am Ring, Tankstelle (ohne Wartezeit). Nachzügler treffen uns in der Waldmühle. Wir bitten um recht rege Beteiligung; Gäste herzlich willkommen.

2. Die am 12. April a. c. stattgefundene Mitgliederversammlung war ziemlich gut besucht und fand der interessante Vortrag des Herrn Rosteutscher allgemein Beifall. — Betreffs des zu wählenden Sommerbades gingen die Meinungen auseinander und wurde aus diesem Grunde eine Kommission gewählt, der die Aufgabe zufällt, die Verhandlungen am günstigsten für den Verein abzuschließen. — Die eigentliche Versammlung war um 11 Uhr beendet und blieben die Mitglieder noch gemütlich in bester Stimmung beim Tanz bis um ½2 Uhr zusammen.

3. Wegen Dauerkarten für unser Sommerbad wollen sich die betreffenden Mitglieder mit unserem Kassierer, Schwimmbruder Blumenthal, in Verbindung setzen.

4. Wohnungswechsel ist schriftlich unserem Kassierer mitzuteilen.

5. Wir weisen nochmals darauf hin, daß ohne Vorzeigen der neuen Mitgliedskarte der Eintritt ins Hallenschwimmbad nicht möglich ist. Wir bitten deshalb die Mitglieder, die Karten nicht zu vergessen. — Gleichzeitig wird gebeten, falls die Mitgliedsbeiträge nicht bis zum laufenden Monat bezahlt sind, dies baldigst nachzuholen.

Das Jüdische wissenschaftliche Institut in Wilna

W. Pobulanka 18 (Jwo) veranstaltet auch in diesem Jahre eine Sammlung hebräischer Bücher und Schriften aller Art.

Die Büchersammlung des Jahres 1930 hat der Bibliothek der „Jwo" zwar 40 000 — darunter außerordentlich wertvolle — Bücher zugeführt, die jedoch zur Größe des Archivs der „Jwo" in keinem Verhältnis stehen.

Die „Jwo" bittet daher um eifrige Sammlung und um schleunige Abgabe.



Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten

E. V. Ortsgruppe Breslau E. V.

I. Allen, die uns durch Ueberlassung von Autos und durch Spenden bei der Wahl am 24. April 1932 zur Seite waren, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus. Es war uns dadurch möglich, über 200 Körperbehinderte und Kranke — 54 Kranke allein hiervon auf der Tragbahre, die andern mittels Auto — zur Wahlurne resp. Wahllokal zu bringen.

II. In kleiner schlesischer Sommerfrische, ca. 1800 Einwohner, bietet sich bei schnellster Niederlassung gute Existenz für einen jüdischen Arzt. Desgleichen in Kleinstadt von etwa 5000 Einwohner für jüdischen Anwalt. Näheres im Büro: Schweidnitzer Stadtgraben 28 (Telephon Nr. 572 08).

III. Am 27. April 1932 starb unser lieber Kamerad Leo Gomma, Goldene Radegasse 20. Wir werden dem treuen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

IV. Als neue Kameraden begrüßen wir: Moritz Lehmann, Schießwerderstraße 65, Karl Klaber, Jahnstraße 42.

Werbenachrichten

Bad Warmbrunn, das bekannte Rheuma- und Gichtheilbad des Riesengebirges, dessen Kurbetrieb selbst in diesem Notwinter einigermaßen befriedigend war, eröffnete die völlig neuen Gesellschaftsbäder nebst Strahl- und Frauenduschen bereits am 18. April, Ab Pfingsten stehen der Café- und Konditoreibetrieb, von Anfang Juni an auch die neuen Thermalwannenbäder, die Thermal-Kohlensäurebäder, hydroelektr. Thermalbäder, Strahlenduschen, das neue Inhalatorium für Raum- und Einzelinhalation und eine große Anzahl Ruheräume zur Verfügung. Den wirtschaftlichen Forderungen entsprechend sind die Preise wesentlich herabgesetzt worden. Volle Pension ist in guten Fremdenheimen bereits von 4,50 RM. an pro Tag zu haben. Außerdem sind für einfache wie verwöhnte Ansprüche Einheitspreiskuren und Pauschalmittelstandskuren eingerichtet, deren Preis für 24 Tage einschließlich Wohnung, Verpflegung, Bedienung, Kurtaxe, Kurmittel und ärztliche Behandlung sich wie folgt staffelt: Einheitspreiskuren Klasse I 250 RM., Klasse II 235 RM., Pauschalmittelstandskuren (bei Nachweis der Bedürftigkeit) 205 RM. Das volle Kurorchester konzertiert unter der Leitung von Obermusikmeister Bösel ab 1. Mai regelmäßig zwei- bis dreimal täglich.

Um Irrtümern vorzubeugen, sei besonders darauf hingewiesen, daß die **Firma Benno Czerniejenski, Fischergasse 16,** die einzige jüdische Privat-Auto-Vermietung am hiesigen Platze, nur Privat-Autos zur Verfügung stellt. Die Preise sind zeitgemäß niedrig gehalten. Näheres ist aus dem Inserat vorliegender Nummer ersichtlich.

Der Frühling hat nun doch seinen Einzug gehalten, und vergessen ist des Winters Kälte. Unvergessen ist der Hausfrau aber die Tatsache, daß im vorigen Winter der Ofen im Eßzimmer andauernd rauchte und daß der Ofen in der Schlafstube nicht heizte, mochte man auch Riesenmengen Kohlen oder sonstigen Brennstoff einfüllen. Er gab eben keine Wärme ab. Wollen Sie diesen Zustand ändern, so setzen Sie sich schon jetzt und nicht erst im Herbst mit dem durch seine fachlichen Leistungen bekannten Ofenbaumeister **Eduard Isaac, Tel. 27506,** in Verbindung. Er befreit Sie sicher von diesen Plagen, und Ihre Familienangehörigen werden Ihnen diesen Schritt danken.

Der Verkauf von Handarbeiten jüdischer Frauen findet auch in den Sommermonaten werktäglich von 11—13 Uhr in der Lessingloge, Agnesstraße 5, ptr., statt. Näheres ist aus dem Inserat vorliegender Nummer ersichtlich.

Die Firma Emanuel Graeupner, Ring 35, deren Damenabteilung durch Aufgabe der Knaben- und Mädchenabteilung vergrößert und neu organisiert wurde, zeigt Ihnen in ihren Ausstellungsräumen die neuesten Modelle in Vor- und Nachmittagskleidern, Complets, Mänteln und Blusen. Unter Beibehaltung des guten Geschmacks und der bekannten „Graeupner-Qualitäten" hat die Firma durch bedeutende Verringerung der Spesen ihre Preise erstaunlich herabgesetzt. Die bedeutenden Restbestände der Knaben- und Mädchenabteilung werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Nach erfolgter gründlicher Ausbildung eröffnet **Herr Kurt Nelken, Höfchenstraße 71,** am 24. 5. 1932 ein Radiogeschäft. Jeder Käufer hat die Gewähr, fachmännisch beraten und bedient zu werden. In eigener Reparaturwerkstatt werden sämtliche Reparaturen usw. ausgeführt und Störungen fachmännisch beseitigt. Wir verweisen im übrigen auf das Inserat vorliegender Nummer.

Liebich-Theater. Walter Jankuhn singt und spielt in der neuen Operette „Für eine schöne Frau". Seine Partner sind erste Kräfte der Komischen Oper, Berlin.